



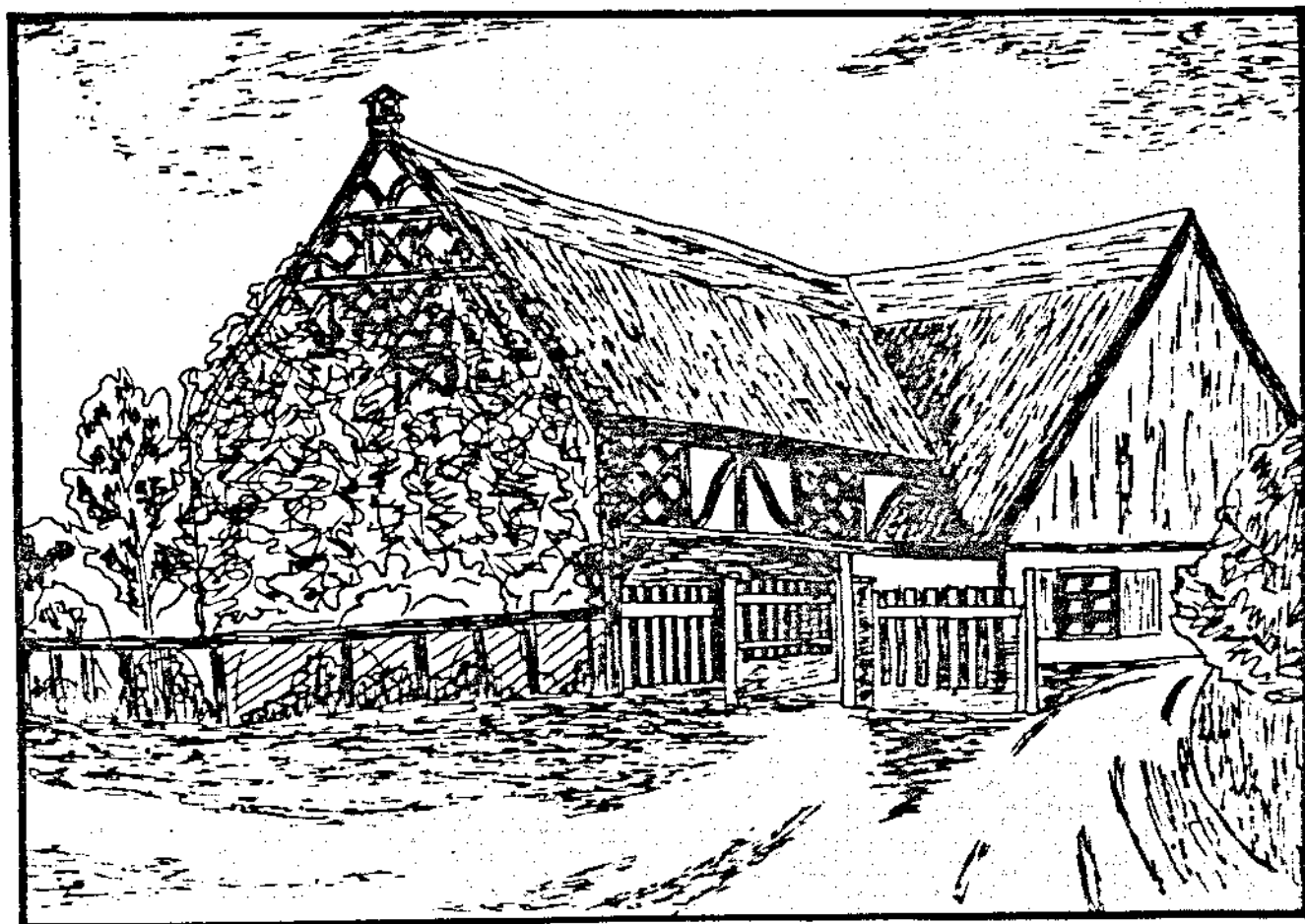
STUHMER HEIMATBRIEF



Herausgegeben vom Kreisausschuß des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 26

Bremervörde, Mai 1984



Daheim

Ein Weg durch Korn und roten Klee,
darüber der Lerche Singen,
das stille Dorf, der helle See,
süßes Wehen, frohes Klingen.

Es wogt das Korn im Sonnenbrand,
darüber die Glocken schallen.
Sei mir gegrüßt, mein deutsches Land,
du schönstes Land von allen!

Emil Prinz zu Schönaich-Carolath

Liebe Stuhmer Landsleute!

Auch dieser Stuhmer Heimatbrief erreicht Sie früher, als sonst zur Jahresmitte gewohnt. Der Grund ist das 19. Westpreußen-Bundestreffen am 26./27. Mai 1984 in Münster/Westfalen.

Viele Landsleute der Erlebnisgeneration sind uns in die ewige Heimat vorangegangen. Wir aber leben noch in der Pflicht, unserem Vaterland und unserer Heimat die Treue zu halten und diese auch zu bekunden, damit die Frage des deutschen Ostens lebendig erhalten bleibt.

Wenn die beiden Supermächte eingesehen haben werden, daß militärische Auseinandersetzungen außer gegenseitiger Vernichtung nichts erbringen würden, dann wird auch die deutsche Frage entschärft sein. Die Zweckbehauptung von der notwendigen staatlichen Teilung, bedingt durch die „unvereinbaren verschiedenen Gesellschaftsordnungen“, wird nicht ewig aufrechtzuerhalten sein.

„Blut ist dicker als Wasser.“ Auch das deutsche Volk und die deutsche Nation können auf Dauer nicht geteilt gehalten werden, wenn die Einheit unser aller Streben bleibt.

Diesem Zusammenhalten dient auch das Treffen in Münster. Durch unsere Anwesenheit wollen wir in aller Öffentlichkeit unseren Beitrag dazu leisten, daß die deutsche Frage nicht durch Resignation in Vergessenheit gerät.

In Münster wollen wir nach der Großkundgebung ein Treffen der Stuhmer in einem besonderen Raum arrangieren. Hierzu werden wir unsere Heimatkartei mitbringen, damit Anschriften von unseren Stuhmern in der weiten Zerstreuung ausgetauscht werden können.

Unser Patenkreis hat uns nun endgültig im Alten Kreishaus in Bremervörde Räume zugewiesen, in denen wir unsere Stuhmer Stuben als Stuhmer Museum einrichten und neu gestalten werden. An dieser Aufgabe sind alle ehrenamtlichen Mitarbeiter des Heimatkreises Stuhm beteiligt.

Viel Arbeit und auch Kosten kommen auf uns zu. Wir wollen aber alles auf uns nehmen, um hier ein bleibendes Bild des alten Kreises Stuhm zu gestalten und zu erhalten.

Wir würden uns freuen, wenn auch die Bremervörder Schulen diese Ausstellung dazu benutzen würden, hier Wissenswertes über den Osten des alten Deutschen Reiches zu erfahren und im Ostkundeunterricht zu verwerten.

Wir hoffen, Ihnen zum Heimatkreistreffen 1985 das Stuhmer Museum als Hort der Erinnerung an unseren Kreis Stuhm und als Dokument seiner deutschen Vergangenheit in neuem Glanz präsentieren zu können.

Ihr grüße Sie alle in treuer Verbundenheit.

Ihr

Lickfett (Heimatkreisvertreter)

Sein Vaterland muß man niemals vergessen. Keine schönere Krankheit in meinen Augen als das Heimweh.
Johann Georg Hamann (Königsberger Philosoph, 1730 – 1788)

1284 – 1984

700 Jahre Konradswalde, Kreis Stuhm/Westpreußen

Am 18. Dezember 1984 jährt sich zum siebenhundertsten Male der Tag, an dem Konradswalde, das älteste deutsche Bauerndorf im Kreise Stuhm, seine „Handfeste“ erhielt. Heinrich von Wilnowe, Komtur des Deutschen Ritterordens in Marienburg, verleiht dem Schulzen Conrad 60 Hufen im Drusenwalde zur Besiedlung. Der Schulze erhält für sich selbst 6 Hufen, die Kirche 4 Hufen unter der Bedingung, daß ein dort wohnender Geistlicher davon unterhalten werden könne. Wegen der großen Sümpfe, welche die neue Ansiedlung umgaben, wurden den Kolonisten besondere Vorrechte zur Holz-, Wasser- und Weidenutzung zugestanden.

Eine Kirche bestand in Konradswalde noch bis 1631, dann wurde die Pfarre nach Stuhm einverleibt. Die Reste der 1626 von den Schweden zerstörten Pfarrkirche wurden 1802 endgültig abgebrochen.

Schon früh (1418) war bei dem Dorfe an einem großen Teich eine Wassermühle erbaut worden. Das Wasser des Mühlenteiches speiste den Deutsch Damerauer See und damit auch den Mühlengraben. Die Konradswalder Mühle wurde ausweislich einer Aktennotiz vom 06. Dezember 1772 von einem Peter Braun im Jahre 1742 erblich gekauft. Im April 1764 wird ein Müller Jacob Ring als Besitzer genannt. Letzter Mühlenbesitzer war bis 1945 der Konradswalder Bürgermeister Alfred Stockhaus.

Im Jahre 1565 sind noch 19 Bauern auf 43 Zinshufen verbürgt. Dazu kamen 6 Schulzenhufen und 4 Pfarrhufen. Bei der Übernahme Westpreußens durch Preußen im Jahre 1772 hatte sich die Gesamtfläche auf 36 Hufen und 3 Morgen verringert. Diese wurden bewirtschaftet von 1 Schulzen (6 Hufen), 15 Bauern (26 Hufen) und 3 Pfarrarrendatoren (Pächtern) mit 4 Hufen. Im Ort lebten zu dieser Zeit, also vor über 200 Jahren, 51 Männer, 50 Frauen, 34 Söhne, 58 (1) Töchter, 24 Knechte und Jungknechte und 13 Mägde, insgesamt 230 Einwohner.

Im Januar 1945 – vor Flucht und Vertreibung – hatten 609 Einwohner in Konradswalde ihre Heimat, einschließlich der Bewohner des Luftkurortes Neu-Hakenberg, dem oft und gern besuchten Ausflugsort am Konradswalder See. Das Gemeindeareal umfaßte 1064,03 ha.

Titelbild:

Bauernhaus im Kreise Stuhm
Federzeichnung von Christa Halpap, Telgte

Wie alle anderen Deutschen des Kreises Stuhm, Westpreußens und der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße wurden auch die Bewohner Konradswaldes ab Januar 1945 durch Flucht und Vertreibung nach Mittel- und Westdeutschland verschlagen. Aus der sogenannten „Seelenliste“ des Gutes Gorrey, die 105 Namen umfaßt, geht hervor, daß ein Teil von ihnen im Raume Gifhorn-Wolfsburg sesshaft geworden ist.

Wir senden allen Konradswaldern in der Vertreibung zu „ihrem 700jährigen Geburtstag“ von ganzem Herzen heimatische Grüße. Wir alle denken mit Stolz daran, daß unser deutsches Konradswalde nur 40 Jahre nach unserer ehemaligen Reichshauptstadt Berlin gegründet wurde, die im Jahre 1244 erstmals urkundlich erwähnt wird.

Niemand von uns weiß, welchen Weg die Geschichte künftig gehen wird. Nur eines wissen wir mit Bestimmtheit: Konradswalde ist — ebenso wie Tausende anderer Dörfer und Städte im Osten — von Deutschen gegründet und über Jahrhunderte hinweg von Deutschen geprägt worden. Das ist nicht zu leugnen und nicht auszulöschen.

Die Geschichte wird sich daran erinnern!

Gerhard Halfpap

Dies Land, da du geboren,
das du als Heimat liebst,
es ist dir erst verloren,
wenn du's verloren gibst!

Carl Meißner

Erinnerungen an Konradswalde und „Klein Zoppot“ Neuhakenberg

Als wir 1976 mit einer kleinen Gruppe des „Stuhmer Ausschusses“ und einer Kreistagsdelegation unserer Patenstadt Bremervörde mit Personenkraftwagen nach Westpreußen fuhren, um dieser als Dank für die jahrelange Unterstützung unsere alte Heimat zu zeigen (Zoppot, Danzig, Marienburg, Elbing u.a.m.), besuchten wir natürlich speziell Stuhm und Kreis. Für einige von uns war es das erste Wiedersehen mit der alten Heimat, so auch für mich. Bei dieser Gelegenheit machte ich von Stuhm aus mit dem Auto einen Abstecher nach Konradswalde und Neuhakenberg. In Konradswalde besaß mein Vater ein Grundstück. Von 1919 bis 1930 wohnten wir dort. Danach erwarb mein Vater ein Grundstück in Stuhm. So verbrachte ich 11 Jahre meiner Jugend in Konradswalde. Ich besuchte dort die Volksschule und später als Fahrschüler das Gymnasium in Marienburg.

In Konradswalde hat sich nicht viel verändert. Im Talkessel an der „Marienburger Chaussee“ steht noch die alte Wassermühle von der Ordenszeit her, die von dem „Konradswalder See“ gespeist wurde. Das Wasser floß in den ca. 5 m breiten Mühlengraben, der durch Konradswalde zum fischreichen „Kieslinger See“ fließt, wo wir damals oft angelten. Dieser stand wieder mit dem künstlich angelegten „Deutsch Damerauer See“ in Verbindung. Die Mühlenbesitzer waren meiner Zeit Rosenbaum und später Zühlke. Die Mühle ist heute nicht mehr in Betrieb. Neben der Mühle, nach Stuhm zu, stand damals ein großes Kriegerdenkmal. Hier fanden früher vom Kriegerverein Gedenkfeiern statt, an denen Schack von Wengern in seiner Offiziersuniform, dto. Lehrer Kowalski u.a. teilnahmen. Auf uns Schüler machte es immer einen feierlichen Eindruck. Weiter, nach Stuhm zu, befindet sich noch das Gehöft des früheren Landwirts Lenski. Von der Mühle, nach Marienburg zu, war früher die Gastwirtschaft Czoski. Heute befindet sich dort ein Kolonialwarengeschäft. In dem Saal, der seinerzeit abbrannte, fanden oft Tanzveranstaltungen statt. Hier wurde der Leipziger Oberbürgermeister Goerdeler nach dem mißlungenen Attentat auf Hitler (20. Juli 1944) erkannt und denunziert. Er wurde vom „Volksgerichtshof“ in Berlin zum Tode verurteilt und 1945 hingerichtet.

Von der „Marienburger Chaussee“ biegt der Weg in das eigentliche Dorf Konradswalde ab. Konradswalde liegt in einer langgestreckten Mulde zu beiden Seiten des Mühlengrabens, den links und rechts Wiesen umgeben. Der Weg ist noch unbefestigt und in einem schlechteren Zustand als damals.

Im Winter waren die Wiesen vom Mühlwasser überschwemmt, und wir hatten immer das beste „Spiegeleis“. Hier liefen wir Schlittschuh oder sausten mit Handsegeln bis zum anderen Ende des Dorfes, was uns viel Spaß bereitete. Im Frühjahr waren die Wiesen ebenfalls überschwemmt, und die Hechte kamen aus dem „Kieslinger See“ zum Laichen. Die Stellen der laichenden Hechte erkannten wir an dem leichten Wellenschlag. Wir benutzten dann einen Schweinebrühetrog als „Kanu“, ließen uns vom Schmied eine Art Harpune anfertigen und fuhren auf Hechtfang. Während einer mit einer Stange hinten das Boot behutsam bewegte, stand der andere vorne mit der Harpune bereit. Mit Indianerinstinkt pirschten wir uns an die laichenden Hechte heran. Selten hatten wir Erfolg, oft kenterten wir dabei und mußten ein kaltes Bad in 1 m bis 1,50 m Tiefe nehmen. Mehr Erfolg hatten wir beim Hechtfang im Mühlengraben mit der „Schlinge“ oder mit dem Tesching. Das waren einige meiner Jugenderlebnisse.

Am Dorfeingang, nach rechts ab, führt noch der breite Gehsteig zur anderen Seite des Dorfes. Nach Überschreiten desselben erkenne ich das frühere elterliche Grundstück. Die Nebengebäude sind angebaut. Dahinter befindet sich noch das Grundstück von Badziong. Ich gehe über den Gehsteig zurück und fahre auf der linken Seite des Dorfes langsam weiter. Die Schmiede und das Grundstück von Sackersdorf und die anschließenden Grundstücke stehen noch unverändert. Hinter Breyer führt der Feldweg bergauf zu den Äckern, von denen wir auch damals einige besaßen. Ich erkenne weiter die Grundstücke von Baginski, Janzen, Woelk, das Haus des Schuhmachers Reich u.a.m. Am Ende führte früher der Weg weiter nach Grünhagen, vorher ist eine befestigte Brücke, die auch mit Pferdefuhr-

zeugen benutzt werden konnte. Während der Weg geradeaus zur anderen Seite des Dorfes führte, bog ein Weg links ab nach Kiesling. Ich erkenne das Grundstück von Reimer, Gaedtko, Malinowski, Wardetzki und Volkmann. Auch die Schule steht noch wie früher, ist heute ausgebaut. Mein Lehrer war damals Erich Maletzki, ein großer stattlicher Mann. Er war unverheiratet und wohnte mit seinem Vater, Lehrer i.R., und mit seiner Schwester im Schulgebäude. Oft mußten wir beim Dreschen helfen (Die Lehrer hatten früher ein Deputat mit einem Pferd, zwei Kühen und etwas Land.). Das Haus des zweiten Lehrers Kowalski steht noch dahinter auf der kleinen Anhöhe. Der Lehrer Maletzki war sehr aktiv im Vereinsleben. Unter anderem gründete er damals den „Konradswalder Sportverein“. Anfangs trainierten wir auf einem provisorischen, später auf einem richtigen Sportplatz. Besonders beliebt war das Schlagballspiel. Bei den Kreisjugendwettkämpfen konnte der Verein oft Siege verzeichnen. Bei der männlichen Jugend waren es; Hans Nass, Lucht, Badziong und Heinz Pickrahn, der später für den TV Stuhm startete. Bei der weiblichen Jugend konnten neben Przeperski und Nass besonders Witkowski in ihren Klassen siegreich sein. Mit dem Lehrer Maletzki feierten wir frohe Feste bei Wiebe, Neuhakenberg. Er war auch sonst sehr vielseitig. So wirkte er u.a. bei den Stuhmer Freilichtaufführungen als Geßler im „Wilhelm Tell“ mit. An dem Grundstück von Grunwald vorbei führt der Weg in den Hohlweg, der sich gabelt. Geradeaus geht der Weg zur „Marienburger Chaussee“, links endet der Hohlweg in den Feldweg, der früher zu den Landwirten Lucht, Novotarski und zur Molkerei Stage u.a.m. führte. Von der „Marienburger Chaussee“ ab geht der Weg nach Neuhakenberg. Dieser führt über eine kleine Brücke. Er ist heute schlechter als damals. Zur Linken steht das Gehöft von Gollnik nicht mehr. Dagegen existiert noch zur Rechten das Grundstück von Witkowski. Jahrelang war es damals mein Weg, als ich als Fahrschüler das Gymnasium in Marienburg besuchte. Bei Windstille konnte ich die Abfahrt des Schulzuges von Stuhm wahrnehmen. Oft erreichte ich den Schulzug in Neuhakenberg im Laufschrift.

Zur Gemeinde Konradswalde gehörte auch das Gut Gorrey, das seit 1829 im Besitz der Familie Biber war. Die Geschwister Ruth und Hans Biber waren bekannte Reiter. Sie gehörten zur deutschen Spitzenklasse. Hans Biber war auch noch nach dem Kriege einige Jahre erfolgreich. Das Gut Störmer gehörte ebenfalls zur Gemeinde Konradswalde.

Heinz Pickrahn

(Fortsetzung folgt!)

Adreßbuch

des

Kreises Stuhm

mit einem Verzeichnis

der Behörden, freien Berufe, Handel- und Gewerbetreibenden
der Städte Stuhm und Christburg.

Bearbeitet nach amtlichen Quellen.

Ausgabe 1925

25. Konradswalde (Gemeinde) Post Braunsvalde

Küger, August, Eigentümer
— Artur, Zimmerer
Baginski, Anton, Eigentümer
— Valeria, Schneiderin
— Josef, Zimmermann
Badziong, Thomas, Eigentümer
— Anastasius, Zimmermann
Bart, Wolfgang, Forstbeamter
Barenbruch, Max, Inspektor
Biber, Walter, Gutsbesitzer — Stuhm 24
Blodt, Emma, Geschäftlerin
Grosse, Maria, Gasthofbesitzerin
Dembowski, Albert, Eisenbahner
Friedrich, Herbert, Müller
Junf, Walter, Landwirt, — Stuhm 28
Juchs, Wilhelm, Landwirt
Gadinski, Johann, Eigentümer
Gaedke, Marie, Eigentümerin
Gollnik, Adolf, Landwirt
Groselow, Gustav, Stellmacher
Grunwald, Gustav, Eigentümer
Janzen, Johann, Eigentümer
Jablinski, Johanna, Eigentümerin

Reich, Johann, Schuhmacher
— Andreas, Milcher
Reimer, Jakob, Eigentümer
— Johann
Rosenbaum, Artur, Mühlenbes. — Braunsvalde 8

J. Rosenbaum,
Mühle Konradswalde

Telefon Braunsvalde Nr. 8

Rosinski, Sofie, Eigentümerin
— Bernhard, Monteur
Sarnowski, Agnes, Besitzerin
Sarnowski, Bernhard, Weizenwärter
Sarnowski, Max, Schmied
Schallinski, Felix, Landwirt
Schedt, Jacob, Schmied
Schloßmann, August, Maurer
Schulz, Martin, Besitzer
— Friedrich, Eigentümer
— Caroline, Eigentümerin
Schwarzwald, Paul, Besitzer — Braunsvalde 18

Kollisch, Josef, Besitzer
Kollisch, Alfred, Lehrer
Knap, Albert, Schreinermeister

Krusch, Otto, Besitzer
Lucht, Ida, Besitzerin

Matzki, Erich, Lehrer
Matzki, Heinrich, Lehrer i. R.
Matzki, Johann, Hilfsmeister
Matzki, Mathilde, Eigentümerin
Matzki, Reinhold, Eisenbahnarbeiter
Matzki, E. Mann, Besitzer
Matzki, Johann, Eigentümer
Matzki, Albert
Matzki, Franz, Besitzer

Matzki, Paul, Besitzer
Matzki, Paul, Besitzer

Matzki, Vittorio, Besitzer
Matzki, Otto, Eigentümer
Matzki, Franz, Besitzer

Sell, Adolf, Besitzer
Seranowski, Paul, Landwirt
Stige, Hermann, Hofscheff. — Stagen 23
Stoermer, Albert, Gutbes. — Stagen 25
Stojk, Franz, Besitzer

Templin, Friedrich, Besitzer

Vollmann, Kurt, Eigentümer
— Johannes
— Johann, Mithler

Wardetzki, Franz, Eigentümer
Wehler, Karl, Mithler
Weh, Heinrich, Fischer
Witze, Bernhard, Gasthofbes. — Stagen 69
Wittowski, Josef, Eigentümer
Wittowski, Franz, Besitzer
Wozel, Bruno, Besitzer

v. Jelenowski, Hugo, Hegemeister a. D.
Ziehl, Günther, Besitzer
— Otto, Mithler

Bewaffneter Raubüberfall im Jahr der Abstimmung 1920 auf dem Bauernhof der Familie Richard Lucht in Konradswalde-Abbau, Kreis Stuhm/Westpreußen

Während der Abstimmung hatten wir in Stuhm Italiener als Besatzungstruppe. Aus Sicherheitsgründen mußte die Bevölkerung alle Waffen abgeben. Nicht alle taten das, um damit auf Raub auszugehen. — Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren damals teilweise sehr schwierig. — So überfielen im April in einer dunklen Nacht sechs bewaffnete Männer unseren Hof mit der Behauptung, von der Polizei beauftragt zu sein, unsere Waffen abzuholen. Sie seien sechzehn Mann und hätten das Haus umstellt; niemand käme aus dem Haus heraus. Sie forderten, die Tür zu öffnen. Mein Vater lehnte natürlich ab mit der Bemerkung, wenn von der Polizei beauftragt, müßten sie am Tage kommen. Die Antwort war: „Rein müssen wir — wenn nicht anders, dann mit Gewalt!“ Sie schlugen die Außenlampe kaputt, was sie durch Schüsse nicht erreicht hatten, zerschlugen das Küchenfenster unter Pistolenschüssen und drangen ins Haus ein mit dem Vorwand, wenigstens etwas zu essen zu bekommen. Mit aufgepflanztem Karabiner ging es weiter ins Wohnzimmer. Dort verlangten sie Geld vom Vater und drohten, ihn mit der Waffe zu „kitzeln“, was sie auch taten. Die drei Eindringenden raubten dann in mitgebrachten Säcken, was sie erreichen konnten, unter anderem rissen sie meinem Vater die Taschenuhr von der Weste. Kleidung, Schmuck, auch Wäsche der ganzen Familie (acht Personen), die auf einem Tisch zum Mangeln bereitlag, zwei Fahrräder gingen auch mit. Meinen drei Schwestern raubten sie den ganzen Schrank aus samt Schmuck und Kleidung. Der Anführer stellte sich dann vor meinen Vater, entscherte seinen Karabiner, und als meine Mutter sagte: „Was wollen Sie nun noch tun, nachdem Sie uns alles genommen haben?“ sagte er: „Ich muß mich doch sichern. Wo ist das Telefon?“ Ich hatte mich dazwischengestellt, ich war damals 16 Jahre alt.

Der sechzehnjährige Beteiligte, der durch mehrjährige Arbeit auf dem Hof mit den Verhältnissen vertraut war, hatte inzwischen im Stall mit einem zweiten ein Schwein geschlachtet, zwei Pferde aufgeschirrt und einen Ackerwagen bereitgestellt. Ein Dritter hat vor dem Tor Wache gestanden.

Mein älterer Bruder war in einem unbeobachteten Augenblick im Kinderzimmer aus dem Fenster gesprungen und zum Nachbarn (1 km entfernt) gelaufen, der noch eine Waffe hatte. Mit zwei seiner Meiereigehilfen näherten sie sich gemeinsam unserem Hof mit der Absicht, die Räuber wenigstens zu vertreiben, was auch durch einen Warnschuß gelang. Die Täter flüchteten dann mit allem, was sie erbeutet hatten, auch mit den Fahrrädern.

Inzwischen hatte die Frau des Meiereibesitzers telefonisch die Polizei in Stuhm (3 km) alarmiert und gleichzeitig den Sohn mit dem Milchwagen in Richtung Stuhm geschickt, denn die Polizei hatte keine Fahrgelegenheit. Als die Polizei nach kurzer Zeit auf unserem Hof eintraf, waren die Räuber verschwunden. Drei Mann der Polizei wache hatten sich von der Nachtstreife in Stuhm Waffen, denn die Polizei war zu der Zeit nur ganz gering bewaffnet. Diese drei Mann marschierten nun in Richtung Konradswalde, ohne zu wissen, wo unser Hof liegt. Als sie in Höhe der Konradswalder Wassermühle kamen, wurden sie auf Pfeif-Signale aufmerksam und erwiderten diese. So trafen sie auf einige der Räuber, die sofort schossen. Die Polizisten gingen in Deckung und fanden dort das gestohlene Damen-Fahrrad und eine Axt, die sie mitführten.

Nach einem Jahr wurde im Nachbarort Braunsvalde beim Schlachtermeister die Räucherammer ausgeraubt. Bei einer damit zusammenhängenden Haussuchung wurde meine Uhr entdeckt, die ich auf Verlangen des Räubers herausgegeben hatte; es war ein altes Ding ohne Glas und Zeiger, nun aber der erste Hinweis. — Der Beschreibung nach hatte der Wohnungsinhaber die Taschenuhr meines Vaters. Bei einer anderen Haussuchung im Freistaat Danzig wurde mein Fahrrad sichergestellt, das ich an selbstausgeführten Reparaturen wiedererkannte. Es stellte sich dann heraus, daß die sechs Räuber miteinander verwandt waren.

Nach der Verhaftung wurden die sechs Täter vom Gericht in Elbing zu fünf bzw. sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verteidiger hatten keine Herabsetzung des Strafmaßes bewirken können.

Alfred Lucht

Schützenfest der 1. Schützengilde in Christburg

„Achtung! Unser König!“ Diese Melodie spielte die Musikkapelle immer dann, wenn der neue Schützenkönig den Bürgern präsentiert wurde; und das geschah vor seinem Hause, wohin schon ein Bote vorausgeeilt war, um die Hausfrau darauf vorzubereiten, daß der neue König der Schützengilde mit seinen „Rittern“ und dem „Hauptmann“ zum Umtrunk erscheinen würde. War die neue Königswürde auf einen Schützen gefallen, von dem man nicht angenommen hatte, daß gerade er die nötige Anzahl von Ringen auf der Königsscheibe treffen würde, dann gab es eine gewaltige Aufregung. Schnell, ganz schnell mußte die Hausfrau empfangsbereit sein; und sicher hatte sie auch im Hinterkopf wohl schon den Gedanken: „Was, um Himmels Willen, ziehe ich am Abend zum Fest an?“ Diese Frage war in der schweren Zeit von 1930 gar nicht so einfach zu lösen.

Von zwei Schützen weiß ich, daß sie häufiger den Rang eines Schützenkönigs errungen haben. Ich weiß aber auch, daß so mancher Schütze, der durchaus gut zu treffen wußte, nicht allzu genau auf die Königsscheibe zielte, denn jedermann wußte: die Erringung der Würde eines Schützenkönigs war ja auch mit hohen finanziellen Aufwendungen verbunden, und nicht jeder konnte oder wollte diese tragen.

Mein Vater, Paul Zimbehl, errang 1927 einmal die Königswürde, genau 20 Jahre, nachdem sein Vater Schützenkönig geworden war. Das war aus einer großen Erinnerungstafel im Schützenhaus zu ersehen, auf welcher die Namen aller Schützenkönige verzeichnet waren.

Das Schützenhaus, auch „Die Erholung“ genannt, lag ziemlich weit außerhalb des Stadtzentrums, aber noch an der Peripherie der Stadt. So hatten die Schützen immer einen weiten Weg vom Schützenhaus bis zur jeweiligen Wohnung des neuen Schützenkönigs zurückzulegen. Dem Schützenzug schloß sich auf diesem langen Wege immer eine große Zahl von Kindern an.

Diese harrten zusammen mit der Schützenkompanie so lange vor dem Hause des neuen Königs aus, bis alle Schützen, nach einem kräftigen Umtrunk, versteht sich, zum Schützenhaus zurückmarschierten.

Und schneidig sahen sie aus, die Schützen, in ihren hellgrünen Joppen und den flotten, federgeschmückten Hüten; dazu trugen sie immer schneeweiße Handschuhe. Voran marschierte der Fahnenträger, der stets ein Mann von stattlicher Figur sein mußte. Damals waren es abwechselnd die Herren Goddeng und Tollick.

Der mit einer dekorativen Königskette geschmückte neue Schützenkönig marschierte mit seinen beiden Rittern vor den Schützen her, der „Hauptmann“ war auch dabei. Im Knopfloch der Schützenjacke hatte der neue König einen großen silbernen Gemüselöffel stecken, das war sein Königsgeschenk. Andere Schützen, die auf der Schützenscheibe ebenfalls Erfolg gehabt hatten — für gute Leistungen gab es silberne Kaffeelöffel — trugen diese ebenfalls im Knopfloch ihrer Schützenjoppe.

Es gab zwei Schützengilden in Christburg, und selbstverständlich luden diese sich gegenseitig zu ihren Schützenfesten ein.

Am Abend fand der gesellige Teil des Festes statt, wobei für so manchen Schützen der schönste Platz an der Theke war. Da floß das Bier in Strömen, und der neue Schützenkönig kam nicht davon, ohne ein — oder auch mehrere — Fäßchen Bier zu spendieren. Und mancher Schütze war dann gehörig „im Seng“, wie man bei uns sagte. Bei unserem Nachbarn, der eine wohlklingende Baßstimme hatte, wußte man immer, wenn bei ihm „die Bäume rauschten“, daß er in Hochstimmung war. Dann erklang sein Lieblingslied: „Dort, wo die Bäume rauschen, im tiefen heiligen Wald...“

Jeden Montag war Übungsschießen. Als Kinder durften wir die Patronen vorbereiten, was ich gern machte. Auf einer zierlichen Waage wurde sorgfältig das Pulver abgewogen. Dann wurde es in die leere Hülse gefüllt, mit der Kugel verschlossen und ans andere Ende das Zündhütchen draufgesetzt. Anschließend wurde die Kugel bis etwa 2 mm über die Hülse in heißes Fett getaucht. Mein Vater führte über unsere Tätigkeit eine sorgfältige Aufsicht. Die fertigen Patronen wurden in einem Patronenkasten mit den entsprechenden Vertiefungen reihenweise aufgestellt. Meinem Vater war es nur einmal vergönnt, in seinem Patronenkasten eine „Königspatrone“ zu haben.

Frida Stoll, geb. Zimbehl

Aus der Schüler-Perspektive

Ein kleines Stückchen Stuhmer Schulgeschichte

Als ich Ostern 1931 als ABC-Schütze antrat, um mich von bewährten Pädagogen in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens einweihen zu lassen, in Geheimnisse, die mein späteres Leben weitgehend bestimmten, hatte das nach heutigen Begriffen kleine Schulgebäude der evangelischen Volksschule schon eine bewegte Geschichte hinter sich. Der rote Backsteinbau beherbergte zuvor sogar eine Höhere Töchterchule, die dann aber wieder aufgelöst wurde.

Zu den guten Erinnerungen an die erste Schulzeit gehört ein guter Lehrer. Und noch heute habe ich ein ganz zufällig durch meine Mutter gerettetes Schulheft in meinen Unterlagen, in dem unser Lehrer Schinski meine Schreibversuche auf Papier mit gnädigen Zensuren versah. Lehrer Schinski muß Stuhm aber etwa 1932 verlassen haben, denn in meiner weiteren Erinnerung taucht er nicht mehr auf. Die Schule wurde renoviert, und wir evangelischen Schüler bekamen für ein Jahr Gastrecht in der viel größeren katholischen Schule, die uns allerdings auch einen erheblich längeren Schulweg abverlangte. Für uns Sechs- bis Siebenjährige Zweitklässler war es zunächst verwirrend, das uns unbekannte Ritual des katholischen Morgengebetes mitzuerleben, und manche von uns versuchten, das Kreuzzeichen

zu machen, was unter den „erfahrenen“ katholischen Klassenkameraden Gekicher auslöste. Unser Klassenlehrer war damals Herr Weiland, ein streng blickender dunkelhaariger Mann, der — gemessen an Erkenntnissen der achtziger Jahre — psychologisch und pädagogisch nicht immer ganz richtig vorgegangen sein mag, wenn er zum Beispiel in den Turnstunden beim Fußballspiel als Schiedsrichter fungierte, den Ball aber in entscheidenden Momenten selbst ins Tor feuerte; der uns kleine Wichte aber auch mit ganz erschrecklichen Bestrafungen bedrohte, die zum Glück nie erfolgten, was mich heute darauf schließen läßt, daß er im Gegensatz zu seinen strengen Äußerungen ein recht gutmütiger Mensch war. Die katholische Schule hatte einen hölzernen Pavillon als Erweiterungsbau bekommen, und die mehr oder weniger bildungshungrigen Kinder der Stadt vereinten sich im vergrößerten Schulkomplex unter Rektor Bukold zu emsigem Tun. Die neu erbaute Schulturnhalle, auch Stadthalle, daneben erlaubte zu dieser Zeit sogar schon einen regelrechten Turnunterricht. Das Vielzweckgebäude, von den Stuhmern mit dem Spottvers „Was ist das? Vorne Stallfenster, hinten Saalfenster — die Stadthalle!“ bedacht, beherbergte in einem Kellerraum auch die Ausgabestelle der Schulspeisung, die damals an bedürftige Kinder — und deren gab es in jener Zeit viele! — ausgegeben wurde. Zur katholischen Schule gehörte auch der von uns Kindern mit allergrößtem Respekt bedachte Konrektor Ratza, Vater vom jetzigen Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, und von Helmut Ratza, die beide in unserer Landsmannschaft und im Heimatkreis eine wichtige Rolle spielen. Von Vater Ratza hieß es, daß er „ein Strenger“ sei. Ich hatte ihn nie als Lehrer. Aus jener Zeit 1932 ist mir vom täglichen Aufruf in unserer zweiten Klasse der Anfang des Alphabets in Erinnerung: „Abraham, Baumann, Czechalski...“. Martin Abraham gehörte zur Familie Abraham-Böger, Jockel Baumann war in jener Zeit mein engster Schulfreund, ohne den der weiße Schulweg schrecklich langweilig gewesen wäre.

Nach etwa einem Jahr kehrten wir in die nun gründlich renovierte, nach dem bekannten Stuhmer Bürgermeister von 1695 — 1716 benannte „Peter-Mogge-Schule“ zurück. Alles war neu und schön darin. Und der Unterricht eine Freude. Der gütige Lehrer Pauli führte gern die sanfte Drohung im Munde: „Daß dich das Mäuslein beißt!“.

Herr Haupt, später auch an anderen Ort versetzt, ging mit uns Kleinen fröhlich um. Mit Oberlehrer Schiffner, der eine ehrende Versetzung nach Elbing erfuhr, verband mich eine eher familiäre Bindung, denn seine hübsche Frau Erika war meine Patin, und sein Sohn Bibi blieb mein Freund, auch als die Familie schon in Elbing wohnte. Unser Klassenlehrer Matern war ein weitgereister Mann, und wir bedrängten ihn bei jeder Gelegenheit, uns von seinem England-Aufenthalt und vom Tower zu erzählen. Religion und Musik hatten wir bei Herrn Runge, der gegenüber im Lehrerhaus wohnte und zur sonabendlichen Wochenschluß-Andacht so herrlich das Harmonium in der Aula spielte. Geleitet wurde die Schule damals von Rektor Sommerfeld. Und ein Erlebnis war es, wenn wir zur Vertretung mal Herrn Otto bekamen, der einen unerschöpflichen Schatz von Geschichten hatte, in denen der schlaue, immer über den Wolf triumphierende „Gevatter Fuchs“ Hauptperson war. Erzähl talent war damals unter den Lehrern etwas, was wir Schüler zuhöchst schätzten. Kurz bevor ich dann die Peter-Mogge-Schule verließ, um mich in die Schar der Fahrschüler nach Marienburg einzureihen, übernahm Fräulein Rohde die Anfängerklassen. Und alle Kinder wußten, daß sie mehr Märchen kannte, als in einem noch so dicken Buch Platz hatten. Sie ließ ihre Schützlinge einfach einen ersten Satz erfinden, den sie dann zu einem großartigen Märchen fortführte. — Wenn man von der Peter-Mogge-Schule spricht, muß man auch an einen wichtigen Mann denken, der das so herrlich renovierte Haus in gutem Zustand erhielt und dessen Hühner wir gern mit Brotbrocken fütterten: Hausmeister Erlhofer (ein Name, der auf bayerische Vorfahren hindeuten könnte), der übrigens zwei Töchter mit wunderschönen blonden Zöpfen hatte.

Einen winzigen Ausschnitt in der Geschichte dieser ehrwürdigen Stuhmer Schule habe ich miterleben können, und es waren — nicht nur in verklärender Erinnerung — wunderschöne Jahre.

Martin Teschendorff

Landsmannschaft Westpreußen
Heimatkreis Stuhm

4
Annick starb Paula zu Trauer.

St 2/i

Im März 1911 starb hier der Lehrer Paul Radtke im Alter von 30 Jahren. Er war tätig und nicht fähig mehr pünktlich zu kommen. Am 1. Juli 1911 ging ich (Lehrer Paul Breda) hier zu. Ich fand 72 Kinder vor. Davon waren 70 kaffig und 2 ungeschult. Die Pfortenzeit fiel unregelmäßig. Im Juni 1914 waren es nur noch 62 Kinder. Die Zeit der Kinder pflegte, aber die Zeit der 70 Jahre ist bis 1914 nicht mehr vorüber.

Wies der Kieselstein aus sehr feinem Kalkstein
die Kalksteinen sind fast ganz mit 48 Kieselsteinen
überwachsen. Im Jahr 1914 waren es 49 Kiesel-
3. Kalk. Aufsteige, 2 Sp. und 1 starke Einwirkung
auf Marienburg.

Die Zusatzzahlung für die Postgebühren betrug 1200 Mark.
Auf 3 Zinsen kamen 300 M für die Anbahnung und
Zusatzzahlung für ungenutzte Stellen und Verkäufe, Zinsen
Belastung und Abrechnung der Postgebühren für die
Zins Zinsen 1912 wurde der ganze Zinseszins und
bei dieser nicht nur nicht ganz so oft und stark als
zu vielen Unannehmlichkeiten Vermittlung gegeben.
Die Zinsen 1913 wurden, mit Zinsen der Zinsen
Rechnung, nicht Gabelstücken in feinen Zinsen
unzulässig. Einmal kostete 700 Mark und wurde
der Gewinnverrechnung Prodwjowski in Aktien
eingeworfen.

Stuhmer Humor

Aus den zwanziger Jahren wurde aus unserem Städtchen folgende lustige Begebenheit berichtet:

Unser verehrter Friseurmeister **Richard Mularski**, später **Teschendorf**, war Späßen nie abgeneigt. So erschien eines Tages von ihm in der Stuhmer Zeitung eine scherzhafte Anzeige folgenden Inhalts:

Bei Rimulast
Rasieren umsonst!!
Einseifen 20 Pf.
Richard Mularski

Bald darauf fanden sich in der gegenüberliegenden Konditorei einige junge Leute mit Rasierseife und Pinsel ein, um das Einseifen dort selbst zu besorgen. Fertig eingeseift gingen sie dann über den Marktplatz zu „Rimulast“, wo sie kostenlos rasiert wurden.

So soll es angeblich gewesen sein.

(Mitgeteilt von Dipl.-Ing. Erich Borowski, Berlin)

Vom Kreis Stuhm

Der Kreis Stuhm ist von mancher Seite wegen seiner mäßigen Größe und überwiegend ländlichen Struktur früher nicht genug gewürdigt worden. Seine besondere Bedeutung lag darin, daß er auch nach der Volksabstimmung des Jahres 1920 der wichtigste Brennpunkt in dem deutsch-polnischen Ringen um die Bevölkerung östlich des polnischen Korridors war. Die deutsche Verwaltung konnte sich bei dieser Auseinandersetzung stützen auf die deutsche Landwirtschaft, die hohen Stand hatte, sowie auf die enge Verbundenheit mit den anderen westpreußischen Restkreisen, besonders mit dem Kreise Marienburg.

Das Stuhmer Kreisgebiet war ein Teil der altpreußischen östlich der Weichsel gelegenen Landschaft Pomesanien, die etwa das Gebiet der späteren Kreise Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg umfaßte. In der Ordenszeit wurde die Westhälfte von der Komturei Marienburg, die Osthälfte von der Komturei Christburg verwaltet. Von der Marienburg, dem Sitz der Zentralregierung, zog sich der Hochmeister zuweilen gern in das stillere Stuhm zurück. So war Stuhm damals gewissermaßen das „Potsdam des Ordenslandes“. Mit dem Einbruch der königlich-polnischen

Verwaltung in Teilen des Ordenslandes im Jahre 1466 wurde Stuhm der Sitz von Starosten und zeitweise des Woywoden von Marienburg, der gleichzeitig die Starosteier Stuhm versah. Nach Wiederherstellung der deutschen Verwaltung Westpreußens durch Friedrich den Großen wurde Stuhm im Jahre 1772 der Sitz eines preußischen Domänen-Rentamts. 1818 wurde der Kreis Stuhm geschaffen, wie er im wesentlichen bis zur Gegenwart bestand. 1920 schlug man unter dem fadenscheinigen Hinweis auf das Abstimmungsergebnis (im Kreise hatten nur 19,6 % der Bevölkerung für Polen gestimmt!) vier Weichseldörfer zu Polen. Eine weitere Gebietsminderung erfuhr der Kreis kurz danach durch Abtretung der Landgemeinden Willenberg und Tessensdorf an den Nachbarkreis Marienburg.

Ein Blick auf die Karte läßt die eigenartige Verkehrsstruktur des Kreises erkennen. Schon in der Ordenszeit führten die wichtigsten Wege von Süden nach Norden nach Marienburg. Im 19. Jahrhundert wurden moderne Chausseen in derselben Richtung angelegt. Besondere Bedeutung aber erhielten drei Eisenbahnlinien, die, von Süden kommend, alle in Marienburg zusammenliefen: die Linien Mlawka—Marienburg (1876), die Weichselstädtebahn Thorn—Graudenz—Marienwerder—Marienburg (1883) und die Linie Osterode—Miswalde—Marienburg (1893).

Alle drei Linien, die Zentralpolen auf dem kürzesten Wege mit Danzig und der Ostsee verbanden, durchliefen den Kreis Stuhm, der deswegen sowie wegen seines polnischen Bevölkerungsanteils nach 1920 ein Gegenstand polnischer Habgier wurde, die sich auf das ganze deutsche Rest-Westpreußen richtete. Die Bevölkerung des Kreises Stuhm hat diese ernste Gefahr in Treue zum Deutschtum erfolgreich abgewehrt. An dem Schicksalstag des 11. Juli 1920 gaben trotz hemmungsloser polnischer Agitation nur 4 904 Einwohner ihre Stimme für Polen ab, während sich 19 984 zum Deutschtum bekannten. Das geschah in alter Tradition: hielt doch Stuhm, das strategisch bedeutungsvoll den Seen-Engpaß und damit den Zugang zur Marienburg von Süden her als Sperrfort deckte, als einzige Stadt zu dem ordentstreuen Marienburg, das in den Jahren von 1456 bis 1460 dem polnisch-asiatischen Ansturm Widerstand leistete.

Zur Treue am 11. Juli 1920 trug auch die tägliche Mahnung des meilenweit in den Kreis Stuhm sichtbaren Symbol des Deutschtums, der Marienburg, bei, aber auch die Verbundenheit der fast rein ländlichen Bevölkerung mit den in Marienburg konzentrierten landwirtschaftlichen führenden Organisationen, so dem westpreußischen landwirtschaftlichen Zentralverein, der westpreußischen Herdbuch-, Stutbuch- und Schweinezuchtgesellschaft sowie der westpreußischen Reit- und Fahrschule, die ihre Turniere vor der Marienburg abhielt, der Mitscherlich-Station, die eine moderne Bodenuntersuchung durchführte, der Eierverwertungsgenossenschaft, der Vereinigung der fünf westpreußischen Zuckerfabriken und der städtischen höheren Landwirtschafts- und Realschule, die viele Stuhmer Fahrschüler besuchten. Ohne die rastlose Mitarbeit der Stuhmer Landwirtschaft an diesen Organisationen wären diese nicht lebensfähig gewesen. Zwischen beiden Kreisen bestand ein gegenseitiges vertrauensvolles Geben und Nehmen, das zu einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl über sprachliche und religiöse Verschiedenheiten hinweg führte.

Die Bauernhäuser des Kreises Stuhm sind ein klarer Beweis für die alte nieder- und mitteldeutsche Besiedlung. Die reichen, hauptsächlich kirchlichen Kunstschätze sind von dem westpreußischen Provinzialkonservator Bernhard Schmid, Marienburg, in seinem illustrierten wissenschaftlichen Werk über die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises hervorragend gewürdigt worden. Das von Landrat Dr. Zimmer an der Dreiländerecke bei Weißenberg geschaffene Westpreußenkreuz ist neben vielen älteren Wahrzeichen ein stolzes Dokument der Deutschtumsgesinnung der Stuhmer Kreisbevölkerung. So rundet sich das Bild dieses Kreises als eines durch 700jährige deutsche Arbeit verlässlichen deutschen Vorpostenkreises ab. In besonderem Maße gilt von ihm das auch heute noch trotz allem für uns gültige Wort, für ganz Westpreußen von Heinrich von Treitschke geprägt: „Was dort gedeiht von Recht und Wohlstand, von Bildung und guter Menschensitte, ist deutscher Hände Geist. Ein Tor, dem nicht beim Anschauen des wirrenreichen und dennoch stetigen Wandels einer großen Geschichte die vornehme Sicherheit des Gemütes sich zu stärken vermag! Kräftigen wir daran des hellen Auges, das über den Zufällen, den Torheiten und Sünden des Augenblicks das unabänderliche Walten weltbauender Gesetze erkennt.“

Bernhard Pawelcik

(Erster Bürgermeister der Stadt Marienburg von 1919 bis 1933) Aus: Westpreußen-Jahrbuch 1953, S. 113 f.

Vor 50 Jahren:

Am 2. August dieses Jahres jährt sich der 50. Todestag Paul von Hindenburgs, des zweiten deutschen Reichspräsidenten. Paul von Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 in Posen geboren und starb am 2. August 1934 in Neudeck, Kreis Rosenberg/Westpreußen. Sein Sieg über die Russen in den Jahren 1914/15 bei Tannenberg und den Masurischen Seen verhalf ihm beim deutschen Volk zu einem legendären Ruf. 1925 wurde er zum Nachfolger Friedrich Eberts gewählt. Nur widerstrebend und nach langem Zögern ernannte er am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler. Am 14. Juni 1931 war Reichspräsident von Hindenburg in Stuhm. Die Bevölkerung der Stadt bereitete dem Staatsoberhaupt einen begeisterten Empfang.

Vor 55 Jahren:

Am 16. Juni 1929 stürzten der Weltmeister im Segelflug, Ferdinand Schulz, Lehrer in Neumark, und sein Fliegerkamerad Bruno Kaiser bei einer Ehrenrunde anlässlich der Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals mit ihrem Motorflugzeug auf den Stuhmer Marktplatz tödlich ab.

Ein Gedenkstein auf dem Marktplatz in Stuhm erinnerte die Stuhmer Bürger an den tragischen Fliegertod vom 16. Juni 1929.

Auch bei uns sind — nach über einem halben Jahrhundert — der Pionier des Segelflugsports und Weltrekordler Ferdinand Schulz und sein Kamerad Bruno Kaiser unvergessen!

Wo treffen sich die Stuhmer 1984?

Wir machen Sie, liebe Landsleute, auf die nachstehenden wichtigen Termine aufmerksam, zu denen Sie auch in diesem Jahre wieder mit Ihren Bekannten, Freunden und Verwandten aus Stadt und Landkreis Stuhm zusammenkommen können. Wir bitten Sie sehr herzlich, von den aufgeführten Möglichkeiten Gebrauch zu machen, um so die Verbundenheit zwischen allen Menschen unserer Heimat auch im 39. Jahr nach Flucht und Vertreibung zu demonstrieren. Vorgesehen sind:

— Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen:

26./27. Mai 1984 in Münster, Halle Münsterland. Für die einzelnen Kreise werden Hinweisschilder aufgestellt. Bitte auf Veröffentlichungen in unserem Bundesorgan „Der Westpreuße“ achten!

— Stuhmer Treffen in Düsseldorf:

22./23. September 1984 im „Fleher Hof“ in Düsseldorf. Die Stuhmer im Bundesland Nordrhein-Westfalen werden von Landsmann Alfons Targan, Herderstr. 2, 4030 Ratingen 8, eingeladen. Auch alle anderen Landsleute aus dem Kreis Stuhm sind herzlich eingeladen.

— Süddeutsches Treffen der westpreußischen Kreise in Bad Mergentheim:

11./13. Mai 1984. Dabei Treffen der Winrich-von-Kniprode-Schüler und der Luise-Schülerinnen Marienburg/Westpreußen.

Unser Stuhmer Museum

Dank des großzügigen Entgegenkommens unseres Patenkreises Rotenburg (Wümme) sind unsere „Stuhmer Stuben“ ab März dieses Jahres in das Alte Kreishaus in Bremervörde verlegt worden. Von den drei neu hergerichteten Räumen werden die beiden größeren das Ausstellungsgut des Kreises Stuhm aufnehmen; der dritte Raum wird Archiv- und Büchereizwecken dienen und für gelegentliche Besprechungen gebraucht werden.

Aus Anlaß dieses Umzuges bitten wir alle Stuhmer erneut sehr herzlich und eindringlich darum, durch Spenden aller Art dazu beizutragen, daß das Bild des Kreises Stuhm als eines deutschen und westpreußischen Landkreises nicht nur uns Stuhmern selbst und unseren Nachkommen im Bewußtsein erhalten bleibt, sondern daß darüber hinaus die Bevölkerung unseres Patenkreises Rotenburg (Wümme) und die der Stadt Bremervörde eine eindrucksvolle und lebendige Vorstellung von dem haben, was der Kreis Stuhm im Rahmen des deutschen Westpreußens bedeutete. Im einzelnen erbitten wir folgende Gegenstände von Erinnerungswert und dokumentarischem Charakter:

- Bilder, Fotos, Ansichten, Zeichnungen, Ansichtskarten
- Nachbildungen, Modelle, Textilien
- Chroniken aller Art (Schul-, Dorf-, Gutschroniken u.ä.)
- Dokumente, Ausweise, Urkunden jeder Art
- Bücher, Zeitungen, Zeitschriften (auch Ausschnitte) über den Kreis Stuhm bzw. Westpreußen
- Berichte und Erinnerungen persönlicher und allgemeiner Art, z.B. Flucht-, Vertreibungs-, Reiseberichte
- Landkarten des Kreises Stuhm, ältere und neuere, alle Maßstäbe
- alle anderen Dinge und Gegenstände, die einen Bezug zum Kreis Stuhm haben

Da die Neueinrichtung des „Stuhmer Museums“ und des Archivraumes uns auch finanziell stark in Anspruch nimmt (Neuanschaffung von Ausstellungsvitrinen, Schränken, Regalen, Tischen, Stühlen usw.), wären wir Ihnen für eine zusätzliche Spende auf das Konto Siegfried Erasmus, 3252 Bad Münde, Konto-Nr. 113 417 471 bei der Kreissparkasse Hameln-Pyrmont, BLZ 254 501 10, sehr dankbar.

Das „Stuhmer Museum“ soll sich zu unser aller Freude am Stuhmer Heimattreffen 1985 in Bremervörde — im 40. Jahre nach Flucht und Vertreibung — in neuem Gewande präsentieren. Dazu brauchen wir auch Ihre Unterstützung! Vielen Dank schon heute für Ihre Hilfe!

Alle diesbezüglichen Einsendungen sind zu richten an:

Gerhard Halfpap
Erich-Netzeband-Str. 17
3180 Wolfsburg 12
(Tel.: 05362/52224)

Ausstellungsgut sperriger Art (z.B. Modelle u.ä.) ist zu senden an:

Landkreis Rotenburg (Wümme)
z.H. Herrn Zimmermann
Amtsallee 7
2740 Bremervörde
(Tel.: 04761/811)

Aus der Stuhmer Heimattfamilie:

Willy Lange, geboren in Morainen, Kreis Stuhm, jetzt: Königsberger Straße 9, 4714 Selm 1, wurde vom Präsidium des Bundes der Vertriebenen die Goldene Ehrennadel verliehen. Wir gratulieren!

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 31.03.1984 das Ehepaar Heinrich und Martha Losch, früher Usnitz. Dazu unsere herzlichen Glückwünsche.

Buchempfehlungen:

1. Ehemalige Schüler und Lehrer der Winrich-von-Knoprode-Schule und Kenner der Ordenshauptstadt Marienburg werden ihre helle Freude haben an den 30 Zeichnungen und 54 Anekdoten, die Flimm (Günter) Seipelt, Sohn des langjährigen Musikstudienrates, geschrieben hat.

Das Büchlein heißt: „Der Lümmel mit dem roten Kragen“ und beschreibt auf 80 Seiten launig und satirisch „ehrenwerte“ Lehrer und „brave“ Schüler.

Bezugspreis mit Versandkosten: 12,50 DM

Bestellung bei Günter Seipelt, Stumpeallee 5, 2810 Verden, Tel. 04231/63885

Bankverbindung: Konto-Nr. 21719, Kreissparkasse Verden, BLZ 291 526 70, oder Postscheckkonto 4508-207, Postscheckamt Hamburg

2. Käthe von Normann: Ein Tagebuch aus Pommern 1945 — 1946 dtv. —
3. Wilfried Ahrens: Verbrechen an Deutschen — Dokumente der Vertreibung, Wilfried Ahrens-Verlag, 8029 Arget

Hinweis:

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe des „Stuhmer Heimatbrief“ (Nr. 27): 15.09.1984

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen aufrichtiges Beileid

Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten (von den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommenen, nicht zustellbaren Schreiben)

Stuhm

09.1983	Boldt, Konrad	(70)	4000 Düsseldorf
20.07.1982	Drews, Paula	(67)	2800 Bremen 1
22.01.1984	Knuth, Ursula	(68)	8000 München 80
	Kowald, Julia		7000 Stuttgart
	Krause, Heinrich		5050 Proz-Eil
04.09.1983	Olbrich, Heinrich	(96)	5483 Bad Neuenahr
	Schübner, Martha		1000 Berlin 49
13.12.1983	Schuckert, Margarete	(88)	2860 Osterholz-Scharmbeck
19.07.1983	Seewald, Christel	(66)	2380 Schleswig
	Trun, Charlotte		3000 Hannover
	Wagner, Elisabeth		8300 Landshut

Christburg

17.08.1983	Rominski, August	(77)	4972 Löhne 1
07.09.1980	von Wantoch-Rekowski, Arnold	(66)	6700 Ludwigshafen
04.11.1983	Zuschneid, Clemens	(67)	7300 Esslingen

Baumgarth

Bischoff, Marie	2838 Sulingen
Fritz, Horst	4018 Langenfeld
Kutscha, Magdalena	3014 Laatzen 1

Bönhof

07.09.1983	Pahl, Anna	(81)	5541 Steffeln
------------	------------	------	---------------

Braunswalde

18.09.1982	Bohrmann, Anna	(84)	4155 Greifath 1
03.03.1984	Gurkau, Franziska geb. Braun	(75)	5500 Trier-Ehrung

Budisch

06.01.1984	Pansegrau, Walter	(81)	2900 Oldenburg
------------	-------------------	------	----------------

Deutsch Damerau

01.09.1983	Jahn, Franz	(51)	4300 Essen 12
------------	-------------	------	---------------

Gro-Waplitz

Demmert, Paul	4005 Meerbusch-Lank
---------------	---------------------

Heinrode

Dr. Born, Johannes-Georg	4400 Münster
--------------------------	--------------

Kalwe	Kotz, Maria Preuss, Johann		6550 Bad Kreuznach 2120 Lüneburg
Konradswalde			
17.02.1984	Dr. Baehr, Otto	(81)	2831 Duensen
Niklaskirchen			
	Gaartz, Margarete Treder, Bruno		8930 Schwabmünchen 2302 Flintbek
Pestlin			
09.08.1982	Ölscher, Anton	(56)	4100 Duisburg 12
Polixen			
08.03.1984	Hantel, Anna	(80)	2941 Spiekeroog
Posilge			
23.06.1983	Elfert, Gustav Laabs, Lena	(77)	2300 Kiel 14 2940 Wilhelmshaven
Preußisch Damerau			
20.01.1984	Quella, Valerian	(73)	4720 Beckum
Rehhof			
26.05.1980	Diethelm, Hedwig Jochim, Martha Leiss, Franziska	(91)	6500 Mainz 2887 Elsfleth 4473 Haselünne
Rudnerweide			
05.01.1984	Diebig, Gertrud	(89)	5030 Hürth-Efferen
19.02.1983	Penner, Walter	(75)	6753 Enkenbach
Schroop			
	Kahnke, Emilie		2853 Dorum
Teschendorf			
	Schukowski, Paul		3171 Hillerse
Tragheimerweide			
21.02.1984	Kroos, Gertrud Quiring, Gerhard	(80)	7913 Senden-Aufheim 6531 Güldental
Trankwitz			
	Teichert, Hans		2839 Barenburg
Usnitz			
	Busch, Rolf Schulz, Paul		8760 Gemünden 5248 Wissen
Wadkeim			
11.12.1982	Kratzke, Kurt	(56)	4709 Bergkamen

Am 17. Februar 1984 verstarb Herr Dr. Otto Baehr. Am 14. Juli 1902 in Marienburg geboren, war er als Besitzer des Gutes Gintrow im Kreise Stuhm eine geachtete und bekannte Persönlichkeit.

Als Nachfolger von Herrn Günther von Flottwell war er von 1964 bis 1966 der zweite Heimatkreisvertreter unseres Heimatkreises Stuhm. Dieses Amt hat er mit Hingabe ausgefüllt. Zu unser aller Bedauern zwang ihn eine schwere Erkrankung, diese Aufgabe in andere Hände übergeben zu müssen. Wir Stuhmer bleiben Dr. Otto Baehr für die treue Wahrnehmung dieses Ehrenamtes in Dankbarkeit verbunden.

Bildbeilage zum Stuhmer Heimatbrief Nr. 26/1983



Dr. Otto Baehr, Gintro, †
Heimatkreisvertreter 1964 - 1966
(s. Nachruf)



Konradswalde
im Kartenbild



Hochzeit in der Mühle
Konradswalde
(1931 oder 1932).
Eingesandt von
M. Seehöfer



Ausflug des kath. Kirchenchors
um 1930 (Rehhof) ?

Hintere Reihe stehend v. links 3. Klaphofer,
5. Alex Beyer, 8. Rektor Bukold mit Hut,
10. R. Monath (Mowinski), davor seine Frau
Anni, geb. Nehring, 12. G. Stachora,
13. Ludwika Ziemann, geb. Wroblewski,
14. G. Mielke, 22. re. außen H. Czichy.
Zweite Reihe stehend: v. re. außen
1. Rogowski, 2. H. Wermter, 3. F. Stobbe,
geb. Majewski, dahinter Nasta Wroblewski,
Martha Henning, geb. Nalenz.
Dritte Reihe sitzend: v. li 1. Agnes Hauburg,
3. Gertrud Hauburg, geb. Machlinski, 4. Ron
Hauburg, 7. Glaser Wroblewski mit Frau und
Kind, davor 8. Ludwig (Ludche) Hauburg mit
Trompete, 11. Tuli Klaphofer.
Untere Reihe: v. li 3. Arthur Senger (Sliwinski),
4. Christel Klaphofer, 5. Lisb. Wiatrowski,
7. Grete Wiatrowski.



Hausball bei Kerber, Wargels (Barlewitz) 1929
Hintere Reihe: v. li. Gertrud Wallasch, Otto
Krüger (Szislawski), Hedwig Wermter,
Reinhold Nickel, Christel Krohn, Arthur Senger
(Sliwinski), Lilo Krohn, Heinz Kerber.
Mittlere Reihe: Willi Bukowski, Johann
Schlegel, Hilde Burghard, Irmgard Lucht.
Günter Starke, Irmgard Kerber, Walter
Neubauer, Ursula Meyer, Ewald Ratza, Hilde
Neubauer, Ulla Schilla, Heinz Pickrahn.
Untere Reihe: Edith Kerber, Georg u. Irene
Schlegel verh. Ohl. Heinz Dreyer.



Kath. (?) Kirchenchor nach Konzert um 1930
Obere Reihe: v. l. 2. Alex Beyer, 3. Johann
Schlegel, 5. Koslowski, 8. Lehrer Weiland,
10. Klawikowski, 11. G. Mielke.
Mittlere Reihe: 7. Cziechanowski, 9. Groß,
10. Wollenweber, geb. Beyer, 14. Irene Ohl,
geb. Schlegel, 15. Meta Stolz, verh. Hoeltke.
Untere Reihe: 5. L. Wiatrowski, 6. Lehrer
Litwin, 8. E. Beyer, 9. Ludwika Ziemann,
geb. Wroblewski.

ABSENDER

An den
Heimatkreis Stuhm
zu Händen Herrn Richert
Stettiner Straße 17
3170 Gifhorn

In unserer Familie sind folgende Änderungen eingetreten:

Familienname, Vorname	Geburtstag	Geburtsort
Bisherige Wohnung Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer	Neue Wohnung Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer	
Früher wohnhaft im Kreise Stuhm (Ortsangabe)		

Eheschließung am

Name des Ehepartners

Geburtstag des Ehepartners

Geburtsort des Ehepartners

Verstorben am

Name des Verstorbenen

Todesort

Datum

Unterschrift

